

**Predigt über Mt 25,1-13**  
**Bad König, 23.11.25; Martin Hecker**

*Dann wird das Himmelreich gleichen zehn Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen und gingen hinaus, dem Bräutigam entgegen. Aber fünf von ihnen waren töricht und fünf waren klug. Die törichten nahmen ihre Lampen, aber sie nahmen kein Öl mit. Die klugen aber nahmen Öl mit in ihren Gefäßen, samt ihren Lampen. Als nun der Bräutigam lange ausblieb, wurden sie alle schläfrig und schliefen ein. Um Mitternacht aber erhob sich lautes Rufen: Siehe, der Bräutigam kommt! Geht hinaus, ihm entgegen! Da standen diese Jungfrauen alle auf und machten ihre Lampen fertig. Die törichten aber sprachen zu den klugen: Gebt uns von eurem Öl, denn unsre Lampen verlöschen. Da antworteten die klugen und sprachen: Nein, sonst würde es für uns und euch nicht genug sein; geht aber zum Kaufmann und kauft für euch selbst. Und als sie hingingen zu kaufen, kam der Bräutigam; und die bereit waren, gingen mit ihm hinein zur Hochzeit, und die Tür wurde verschlossen. Später kamen auch die andern Jungfrauen und sprachen: Herr, Herr, tu uns auf! Er antwortete aber und sprach: Wahrlich, ich sage euch: Ich kenne euch nicht. Darum wachet! Denn ihr wisst weder Tag noch Stunde.*

Heute sind viele unterwegs zum Friedhof. Um dort an den Gräbern ihrer Verstorbenen zu trauern. Um dort ihren Erinnerungen nachzuhängen. Um dort ihren Tränen freien Lauf zu lassen.

Viele sind unterwegs zum Friedhof? Nein. Nicht viele. Alle. Wir alle sind auf dem Weg zum Friedhof. Früher oder später wird jeder von uns dort ankommen. Und dann? Stille? Leere? Finsternis? Nichts mehr? Wohin gehen wir? Wohin gehen Sie? Wohin sind Sie unterwegs?

Führt unser Lebensweg einfach nur in den Tod und das war's dann? Ich will von jenem Gleichnis aus, das Jesus erzählt hat, einige Hinweise geben. Drei Stichworte. Zuerst: Wir sind **(1) eingeladen**.

Niemand muss ziellos durchs Leben treiben. Niemand muss planlos die Tage dahinziehen lassen. Niemand muss perspektivlos dem eigenen Sterben entgegblicken. In dieser Geschichte wird uns ein Ziel gezeigt. Da wird uns ein Plan offenbart. Da wird uns eine Perspektive gegeben. Wir sind nämlich eingeladen. Wir sind eingeladen zur Hochzeit. Zu einem fröhlichen Fest. Zu einer ausgelassenen Feier.

Wenn Jesus vom Reich Gottes spricht, dann verbreitet er keine Weltuntergangsstimmung. Wenn Jesus davon redet, wie es nach unserm Sterben sein wird, dann malt er nicht schwarz in schwarz. Wenn Jesus davon redet, was einmal kommen wird, dann zeichnet er kein Horrorszenario. Sondern dann redet er von einem Hochzeitsfest. Das schönste Fest ist Jesus gerade gut genug als Vergleich fürs Reich Gottes.

Und er sagt: Dazu bist Du eingeladen. Das ist Gottes Ziel für Dein Leben. Dort sollen Sie mitfeiern. So lautet Gottes Plan auch für Sie. Da sollen wir dabei sein. Das ist Gottes Perspektive für Euch und für mich.

Damals wurden Hochzeiten riesig gefeiert. Mehrere Tage lang. Die ganze Verwandtschaft war eingeladen, der ganze Ort war dabei. Üblicherweise wurde der Bräutigam auf dem Weg abgeholt.

Deshalb machen sich Anna und Lena und Tina und Maja und Tanja und die fünf andern bereit. Sie putzen sich fein heraus. Gehen zum Friseur. Legen ihren schönsten Schmuck um. Ziehen ihre besten Kleider an. Dann nehmen sie ihre Öllampen. Und machen sich auf den Weg. Sie freuen sich riesig auf das bevorstehende Fest. Sie fiebern ihm entgegen. Sie erzählen sich schon gegenseitig, wie schön das werden wird. Und genießen jede Minute voller Vorfreude. Sie sind eingeladen. Sie sollen dabei sein. Sie feiern mit. Wenn das kein Grund zur Freude ist.

So darf unser Leben aussehen, Ihr Lieben. Wir sind eingeladen zum Fest aller Feste. Wir wissen: „Wohlauf, der Bräut'gam kommt.“ Und wir dürfen ihm entgegengehen. Entgegenleben. Uns vorbereiten auf die Begegnung mit ihm. Und die Vorfreude darauf darf man uns ruhig abspüren.

Und bitte, das ist keine Weltflucht. Das ist keine Vertröstung auf den St. Nimmerleinstag. Das ist kein Augen-Verschließen vor dem Elend und dem Leid dieser Welt. Aber das ist ein Wissen, das unser Leben auf dieser Welt verändert. Wenn ich weiß: Ich bin zur Hochzeit eingeladen, dann prägt das ja ganz konkret meine Lebensgestaltung. Weil ich vorbereitet sein will. Wenn ich weiß: andere sind auch eingeladen, aber die wissen es vielleicht noch gar nicht, dann ändert das mein Verhalten andern gegenüber. Weil ich die Einladung weitergeben möchte.

Wenn ich weiß: ich bin eingeladen und darf mitfeiern, dann macht sich Vorfreude breit. Und die macht schon jetzt das Leben schön. Wenn ich weiß: Hass und Krieg und Tränen und Tod und Terror und Angst behalten nicht das letzte Wort. weder in meinem Leben noch in dieser Welt, weil das letzte Wort der Bräutigam haben wird, dann lebe ich gelassener.

Nein, wir gehen nicht einfach der Stille entgegen, der Leere, der Finsternis, dem Nichts. Christenmenschen sind nicht unterwegs zum Grab. Sondern zum Hochzeitsfest. Jesusleute sind nicht unterwegs zum Friedhof. Sondern zum Hochzeitsfest. Der Friedhof ist höchstens noch eine Durchgangsstation. „Kleiderablage für die Ewigkeit“, hat mal jemand gesagt. Wir sind eingeladen zum Hochzeitsfest. Das ist die Frohe Botschaft für Sie alle heute. Wir gehen dem Bräutigam entgegen, der umgekehrt schon uns entgegen kommt. Wir sind eingeladen.

Ein zweites Stichwort. Das trübt die frohe Stimmung etwas. Wir sind nämlich

## **(2) eingeschlafen**

Der Bräutigam lässt sich Zeit. Warum auch immer. Vielleicht, weil vor dem Fest noch einiges zu erledigen ist. Vielleicht, weil er den Eingeladenen Zeit lassen will, sich vorzubereiten. Vielleicht aber auch, damit inzwischen noch möglichst viele andere zum Fest eingeladen werden können. Warum auch immer – es dauert. Die Nacht bricht herein. Und Anna und Lena und Tina und Maja und Tanja und die andern fünf werden unsicher: Wir haben uns vielleicht getäuscht! Sie werden ärgerlich: Der hat uns

wohl versetzt! Sie werden müde. Der kommt nicht mehr! Und sie schlafen schließlich ein.

So wie so viele Christinnen und Christen eingeschlafen sind. So wie so viele Gemeinden eingepennt sind. So wie ganze Kirchen vor sich hindösen. Die waren mal voller Begeisterung unterwegs. Jesus entgegen. Die haben mutig andere eingeladen: „Kommt mit! Ihr sollt dabei sein.“ Die haben ihren Glauben fröhlich gelebt, so dass alle es sehen konnten. Wir haben Grund zur Freude. Aber dann kam irgendwann die Unsicherheit: Haben wir uns vielleicht getäuscht? Dann kam irgendwann der Ärger: Er hat uns wohl versetzt!? Dann kam irgendwann die Müdigkeit. Er kommt ja doch nicht wieder. Und dann kam der Schlaf. Und wir verschlafen so vieles, was sich in unserer Welt tut. Wir verschlafen so manches, was wir in unserer Welt tun sollen. Wir verschlafen so einiges, was Jesus mit uns vorhat.

Christen schlafen, wo sie sich nicht zu Wort melden zu falschen Entwicklungen in unserer Gesellschaft. Wir müssen nicht jede Entwicklung mitmachen, um zu zeigen, dass wir als Kirche modern sind. Sondern wir müssen mancher Entwicklung auch widersprechen, um zu zeigen, dass wir Kirche des Herrn sind.

Christen schlafen, wo sie nicht allein und gemeinsam betend vor Gott treten. „Wachet und betet“, hat Jesus seinen Leuten gesagt. Das gilt bis heute. Wache Christenmenschen sollen beten für die Opfer der Gewalt überall auf der Welt. Die brauchen unser Gebet. Wache Christinnen und Christen sollen beten für die Kriegstreiber, die so viel Leid und Elend über andere bringen. Weil auf das

Gebet hin Gott Menschenherzen verändern kann. Wache Jesusleute sollen beten für die Politiker, die's ja wirklich nicht leicht haben und die manchmal einfach nur falsch handeln können, egal wie sie sich entscheiden. Aber wir verschlafen das Gebet. Und werden damit schuldig.

Sind wir, Sie und ich eingeschlafen? Jesus erzählt diese Geschichte als Weckruf. Deshalb sagt er am Ende: „*Darum wachet!*“ So wie ja auch in der Geschichte der Weckruf erklingt: „*Siehe, der Bräutigam kommt!*“ So, wie wir's gerade gesungen haben: „*Wachet auf, ruft uns die Stimme!*“ Um Mitternacht, als niemand mehr damit rechnet, ist es so weit. Er kommt.

Mit einem Mal sind all die Schläferinnen und Schläfer wieder hellwach.

Ein drittes Stichwort. Und da habe ich jetzt ein Problem. Ich weiß nicht genau, welches ich nehmen soll. Sie wissen, ich mag griffige Gliederungen. Das könnte heute so aussehen: Eingeladen. Eingeschlafen.

### **(3) Eingelassen.**

Anna und Lena und Tina und Maja und Tanja und die andern fünf rappeln sich hoch. Weil's dunkel geworden ist, wollen sie ihre Öllampen größer drehen. Bei manchen funktioniert das wunderbar. Und die gehen mit dem Bräutigam zum Fest, werden eingelassen in den Festsaal. Aber bei andern kommt das böse Erwachen: Die Lampe ist aus. Da war nicht genug Öl drin. Und diese Ölkrise wird zur Existenzkrise. Die geistliche Energiekrise wird zur Lebenskrise. Weil die erst wieder Öl besorgen müssen, kommen sie nämlich zu spät. Die Türen sind zu.

Und durch die verschlossenen Türen hören sie den schlimmsten Satz, den man aus dem Mund von Jesus hören kann: „*Ich kenne euch nicht!*“ Die Brautjungfern sind – und das könnte auch das dritte Stichwort sein – **(3) ausgeschlossen.**

Eingelassen? Oder ausgeschlossen? Das ist die spannende Frage. Und die hängt einzig und allein davon ab, ob wir genügend Öl haben.

Eine Lampe haben Sie alle bekommen. Manche haben die von ihren Eltern mitbekommen. Haben von klein auf gelernt, ein Tischgebet zu sprechen. Den Gottesdienst zu besuchen. Aber irgendwann ist das alles zur leeren Gewohnheit geworden. Zur leeren Lampe.

Andere haben eine Lampe bekommen, als sie getauft wurden. Durch die Taufe gehören Sie zum Licht der Welt. Aber wie so manche Taufkerze zuhause schlummert, ohne ein einziges Mal angesteckt zu werden, so ist auch so manche Taufe nie ins Leben umgesetzt worden. Da ist zum JA Gottes kein eigenes JA dazu gekommen. Die Taufe als leeres Ritual. Leere Lampen.

Oder Sie haben die Lampe bekommen, als Sie ganz bewusst einen Anfang mit Jesus gemacht haben. Bei der Konfirmation. Nach einer besonderen Bewahrung. Oder als Sie einmal die Vergebung großer Schuld erfahren haben. Da haben Sie gebrannt, waren Feuer und Flamme für ein Leben mit Gott. Aber dann geriet der tolle Anfang in Vergessenheit. Anderes wurde wieder wichtiger. Der Alltag hat zugeschlagen. Das Gebet wurde weniger. Und Sie sagen rückblickend, dass Sie da halt mal eine christliche Phase

hatten. Aber die Lampe ist längst leer.

Wenn Ihre Lampen leer geworden sind, dann machen Sie sich auf und besorgen frisches Öl. Das gibt's einzig und allein bei dem, der am Ölberg unter den Ölbäumen gerungen hat und der gesagt hat: „Vater, dein Wille geschehe.“ Und dann hat er all die leeren Lampen an sich genommen und hat sich das Lebenslicht auspusten lassen. Aber am dritten Tag ist er auferstanden. Sein Licht brennt. So stark und so hell, dass alle Finsternis des Todes hell werden muss. An jenem Abend, bevor er an den Ölberg ging, hat er auch gesagt: „Simon“, Anna und Lena und Tina und Maja und Tanja und – jetzt setzen Sie ruhig Ihren Namen ein – „ich habe für Dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre.“ (Lk 22,32). Dass dein Öl nicht ausgehe. Dass deine Lampe nicht verlösche.

Gehen Sie zu Jesus. Bitten Sie ihn: Herr, füll mich neu. Herr, entzünde mich neu. Herr Jesus, komm neu in mein Leben hinein.

Gehen Sie zu Jesus. Im Gebet. Im Lesen der Bibel. In der Gemeinschaft seiner Gemeinde. Das sind Menschen, die versuchen können, sich gegenseitig wachzuhalten.

Gehen Sie zu Jesus. Dem Gekreuzigten. Dem Auferstandenen. Dem Lebendigen.

Und gehen Sie mit Jesus zum großen Fest. Damit's nicht heißt: Eingeladen, eingeschlafen, ausgeschlossen. Sondern damit's am Ende heißt: Eingeladen, eingeschlafen, eingelassen.

Wir sind nicht unterwegs zum Friedhof. Wir sind unterwegs zu Jesus!

Etliche Anregungen verdanke ich einer Predigt von Konrad Eißler.